

4. A. BRAUNER, Landwirtschaftliche Zoologie. Staatsverlag der Ukraine, 1923. (Russisch.)
  5. P. EMELJANENKO, Vögel des Oster-Distrikts des Gouv. Tschernigow; Ornithologie et Aviculture, VII. Jg., Heft 1/2, Moskau 1917. (Russisch.)
  6. A. KARASIN, Die in der Umgegend von Kum-Sai, Aktjube-Distrikt, Turgaigebiet, beobachteten Vögel; POLJAKOW's „Ornith. Mitteil.“, VIII. Jg., 1917. (Russisch.)
  7. M. MENZBIER, Die Vögel Rußlands (Pticy Rossii); II. Bd, Moskau, 1895. (Russisch.)
  8. I. MOLTSCHANOW, Verzeichnis der Vögel des Naturwissenschaftl. Museums des Taurischen Gouv.; Mat. z. Kenntn. d. Fauna u. Flora d. Russ. Reiches, VII., Moskau, 1906. (Russisch.)
  9. N. RADEW, Ein neuer Fundort der Kappenammer (*Emberiza melanocephala*); Priroda i Lov, IV. Jg., Nr. 1., 1929. (Bulgarisch.)<sup>1)</sup>
  10. N. SARUDNY, Ornithofauna des Transkaspi-Gebiets; Moskau, 1896. (Russisch.)
  11. —, Die Vögel Ostpersiens; St. Petersburg, 1903. (Russisch.)
  12. —, Die Vögel der Wüste Kisyl-Kum; Moskau, 1915. (Russisch.)
  13. E. STRESEMANN, Avifauna Macedonica; München, 1920.
  14. P. SUSCHKIN, Die Vögel der mittleren Kirgisensteppe; Moskau, 1908. (Russisch.)
  - 14a. J. HARRISON, A Contribution to the Ornithology of Bulgaria; The Ibis, 1933.
- 

### Kurze Mitteilungen.

**Wanderfalk schlägt Turmfalk.** Am 30. September 1933 fuhr ich zusammen mit Dr. W. RÜPPELL und cand. rer. nat. J. STEINBACHER von Rossitten nach Cranz. Unser Dampfer fuhr langsam die Cranzener Beek hinauf, um zur Anlegestelle zu gelangen, die ein wenig vom Haff landeinwärts liegt. Da bemerkten wir plötzlich vor uns einen Wanderfalken mit Beute in den Fängen. Gleichzeitig war auch ein nicht sehr lautes, turmfalkenrufähnliches Geschrei zu hören, das, der Richtung nach zu urteilen, aus der es kam, von dem Beutetier ausging. Mehrmals flog der Wanderfalk scheinbar unschlüssig vorm Dampfer hin und her, wohl um die anscheinend frisch gegriffene Beute noch fester zu packen. Dabei aber kam er uns, die wir auf der Mitte des Oberdecks standen, in bester Beleuchtung so nahe, daß wir jetzt alle Einzelheiten erkennen konnten: die Beute war ein Turmfalk, der Ausfärbung der Stoßfedern nach zu schließen ein Jungvogel (oder ♀), jedenfalls kein altes ♂. Der Wanderfalk strich dann mit seiner Beute über die Beekwiesen einem nahen Altkiefernbestand zu.

Ueber entsprechende Beobachtungen ist mir im Schrifttum bisher nichts bekannt geworden. ENGELMANN (1928) sagt freilich über den Wanderfalk: „Auch kleinere Raubvögel, Sperber, Turmfalken und Eulen, verschmäht er nicht“. Nähere Angaben fehlen aber. UTTENDÖRFER (1930) gibt an: „Auffallend war uns weiter, daß wir dem Wanderfalken im Gegensatz zum Habicht lange Zeit weder Tagraubvögel noch Eulen als Beute nachweisen konnten. Seitdem haben wir ihm wenigstens drei Sperber (2 ♂♂ und 1 ♀) nachgewiesen. Dagegen fehlt der Turmfalk,

1) Auf diese Arbeit machte mich freundlichst Prof. STRESEMANN aufmerksam.

den man am ersten unter der Beute des Wanderfalcken vermuten sollte, bisher in unserer Liste immer noch.“

Ludwig Bohmann.

**Bergente (*Nyroca m. marila* L.) bei Braunschweig.** In seiner 1896 erschienenen Schrift „Die Vögel des Herzogtums Braunschweig“ bezeichnet BLASIUS die Bergente für unser Gebiet als häufigen Nachtzugvogel. Einmal will er sie sogar als Brutvogel bei Riddagshausen gefunden haben. Beide Angaben berühren mich immer wieder sonderbar. Heute ist es jedenfalls so, daß die Bergente zu den am seltensten zur Beobachtung gelangenden Enten zählt. — Am 22. 11. 1933 beobachtete ich auf dem Kreuzteich bei Riddagshausen — also dicht vor den Toren Braunschweigs — ein wundervolles einzelnes ♂, das zusammen mit Bleßhühnern (*Fulica a. atra* L.) auf einem dicht am Ufer liegenden Fischkasten saß. Die Fischer auf Poel nennen diese Ente treffend Schimmeldüker (Düker = Taucher). Das Tier war sehr wenig scheu und ließ mich ungedeckt bis auf ca. 30 m herankommen, um dann erst langsam fortzuschwimmen.

Kurt Vollbrecht, Braunschweig.

**Bergenten im Sommer 1933 bei Lübeck.** Am 20. Mai sah ich noch ein Paar Bergenten im innersten Winkel unserer südlichsten Föhrde, auf dem Breitling der Untertrave. Da ich zu dieser späten Zeit diese nordische Ente bisher nie angetroffen hatte, ging ich wiederholt an den Breitling, und an vier Tagen in der Zeit vom 12.—20. Juni konnte ich sogar 1 ♂ und 2 ♀♀ beobachten. — Der Breitling ist allsommerlich Aufenthaltsort einer größeren Anzahl nichtbrütender Haubentaucher, Zahl und Art der anderen Schwimmvögel schwankt. Neben den Haubentauchern waren 1933 gleichzeitig auf dem Wasser mehrere Paare Reiherenten, von denen sich die Bergenten jedoch weit abseits hielten, am 13. Juni auch ein Schellerpel und ein Schwarzhalstaucher.

Carl Lunau.

**Zum vierten Mal eine Suschkingans (*Anser neglectus*) in Deutschland erlegt.** — Durch Vermittelung der Vogelwarte Rossitten ging dem Berliner Zoolog. Museum der Kopf einer Gans zu, die am 4. Okt. 1933 bei Strahlenburg im Kreis Deutsch-Krone (Grenzmark Posen-Westpreußen) erlegt und der Vogelwarte durch Herrn M. H. BENNECKE, Rittergut Stibbe, Post Tütz, zugesandt worden war. Schnabellänge (55 mm) und rosarote Schnabelbinde lassen die Suschkingans unzweifelhaft erkennen. Ueber frühere Vorkommen dieser Art in Deutschland siehe O. M. B. 1930, p. 9.

E. Stresemann.

**Erstnachweis der Kurzschnabelgans (*Anser brachyrhynchus*) für Pommern.** — Durch unseren Oberpräparator, Herrn SCHILLING, bekam ich den Kopf einer Gans, die am ca. 22. Oktober 1933 auf der Insel Riems bei Greifswald geschossen war. Leider war nur der Kopf zurückbehalten worden. Es besteht aber durchaus kein Zweifel an der Art, da das Schnabelmaß (Mindestmaß) und dazu der schwarze Nagel überzeugend sind. Da ich den Kopf erst nach mehreren Tagen erhielt, war die Farbe der Schnabelbinde schon stark verblaßt. Nur einige rötliche Streifen ließen noch die ehemalige Färbung erkennen. Uebrigens be-

findet sich an der Schnabelwurzel kein Schwarz, nur an den Schnabelkanten, besonders am Unterschnabel. Von SCHILLING wurden 410 mm Flügelmaß genommen. Für Pommern dürfte dies der erste Nachweis sein. WACHS berichtet in der Dohrniana Bd. 11, 1931, p. 187 die Erlegung dieser Art am 8. Oktober 1930 bei Poel. **Hans Sturm.**

**Nochmals eine Uferschnepfe, *Limosa limosa* (L.), in Finnland erbeutet.** Herr JOHN GUSTAFSON, Kuopio, teilt mir mit, daß eine Uferschnepfe am 4. X. 33 am Hoytiainen-See erbeutet worden ist. Der Fundort liegt im Binnenland 62° 50' n. Br., 3° 45' östl. L. von Helsingfors, nördl. der Stadt Joensuu. Das Belegstück befindet sich jetzt ausgestopft im Museum für Heimatkunde in Kuopio.

**Ivar Hortling, Helsingfors-Brändö, 18. XI. 33.**

**Wasserpieper (*Anthus sp. spinoletta* L.) bei Greifswald.** Ab Ausgang Oktober traten auf den Greifswalder Kläranlagen einzelne Pieper auf, die sich durch Scheueit und Rufe wesentlich von Wiesenpiepern unterschieden. Ich vermutete in ihnen Wasserpieper, bekam aber erst Gewißheit durch Abschuß eines Stückes am 16. XI. 2 Bälge haben Herrn Prof. STRESEMANN vorgelegen, sodaß kein Zweifel an der Art besteht. Bis zum heutigen Tage (6. XII.) habe ich die Wasserpieper täglich beobachtet, Höchstzahl 16—20. In der Dämmerung wurden sie aus einzelnen Rohrstörchen hochgemacht, in denen sie also die Nachtruhe verbringen.

Die verstreuten Angaben über das Vorkommen dieser Art in Pommern widersprechen sich zum Teil. E. F. v. HOMEYER (1837) erwähnt den Wasserpieper als „an größeren Binnengewässern oft zahlreich“. Einzelne sollen das ganze Jahr über (?) vorkommen. Dr. W. SCHILLING, 1820—50 Präparator am Greifswalder Zool. Museum, führt ihn in seinem (nicht veröffentlichten) Tagebuch verschiedentlich an. Von ihm stammt auch das im Museum stehende pommersche Exemplar. Nähere Angaben fehlen. HÜBNER (1908) nennt ihn sehr seltenen Durchzügler. Anscheinend ist ihm selbst die Art nie zu Gesicht bekommen, sonst hätte er wohl ein Datum angegeben. Von ROBIEN und SCHARNKE (1931) werden keine Beobachtungen berichtet. ROBIEN (1928) geht auf die Literaturangabe HÜBNERs ein, bestreitet aber das Vorkommen, denn er schreibt: „Wahrscheinlich Strandpieper, der ja nichts weiter ist als die nordische Form des Wasserpiepers, nur daß er im Norden richtiger Strandklippenvogel ist — —.“

Nach der neueren Feststellung bei Greifswald vermute ich, daß ROBIEN den Wasserpieper nach den Daten und Fundstellen wohl gesehen, aber als solchen nicht erkannt hat. Hierfür spricht die Beobachtung eines Stückes unter Wiesenpiepern am Madü-See im Dez. 21, ferner unter Wiesenpieper am Stettiner Industriehafen, dann Februar 1923 auf der Mönne. Fundort und besonders Vergesellschaftung mit Wiesenpiepern sprechen jedenfalls eher für den Wasser- als für den Felsenpieper, den ich von Hiddensee her als Einzelgänger kenne.

Nach den neuesten Feststellungen im Küstengebiet an der Unterelbe, bei Lübeck und Greifswald ist es vielleicht doch zu empfehlen, an geeigneten Punkten besonders auf diese Art zu achten. **Hans Sturm.**

**Schneeammer in der Rhön.** Als ich am 3. Dezember 1933 zur Beobachtung und Beringung von Eisvögeln und Wasseramseln bei starkem Forst in der Rhön von Wüstensachsen nach Hilders wanderte, fiel mir wenige Schritte vom Eingang des Dorfes Thaiden ein Vogel auf, der am Rande der Landstraße Unkrautsamen vom schmutzigen Schnee auffas. Während ich selbst den Schneeammer bisher nur von Mellum und Helgoland kannte, haben andere Beobachter die Art bereits früher für Hessen-Nassau nachgewiesen, z. B. SEZEKORN für den Habichtswald und BORCKHAUSEN und von WILDUNGEN für Marburg (H.) und Gladenbach, letztere für 1784 und 1800. — **Werner Sunkel**, Rotenburg (Fulda).

***Pachycephala pectoralis neuhausi* subsp. nova.** Trotz der Kleinheit des Archipels der Lihir-Inseln ist seine Vogelwelt nicht ganz einheitlich; in einigen Fällen sind dort 2 Rassen derselben Art aufgefunden worden. Das gilt z. B. von *Pachycephala pectoralis*, dessen Riesenrasse *ottomeyeri* Stres. (O. M. B. 1933 p. 116) auf die Hauptinsel Lihir beschränkt ist. Eine sehr verschiedene Rasse bewohnt die kleine Insel Sinabiet, die ich dem Missionar des Lihir-Archipels P. NEUHAUS widme.

Diagnose: ♂ ad. Viel kleiner als *P. p. ottomeyeri* und recht ähnlich *finschi* Rchw. und *dahli* Rchw. Grüne Färbung des Rückens wie bei *dahli*, nicht so dunkel wie bei *finschi*. Außensäume der Schwungfedern nicht aschgrau wie bei *dahli* und nicht grün gleich dem Rücken wie bei *finschi*, sondern bräunlich grau. Unterkörper, besonders Bauch und Unterschwanzdecken, nicht schwefelgelb wie bei *finschi* und *dahli*, sondern mehr orange gelb, fast so intensiv wie bei *ottomeyeri*. Maße des Typus: Flügel 92, Schnabel wie bei *dahli* und *finschi* etwa 18 mm.

Typus im Zool. Museum Berlin Nr. 33.569: ♂ ad., Sinabiet, 25. März 1933, P. OTTO MEYER leg. **E. Stresemann.**

***Petrochelidon nigricans nigricans* (Vieillot) als Wintergast in Papuasien.** P. OTTO MEYER sandte dem Berliner Zool. Museum den Balg einer *Petrochelidon*, die im Juni 1933 auf der Insel Lihir bei Neu-Irland erlegt worden war. Der Vogel trägt ein stark abgenutztes Gefieder und steht offenbar unmittelbar vor der Mauser. Flügel 107 mm. Vereinzelt ist diese Art schon früher im Bismarck-Archipel angetroffen worden. FINSCH schoß sie im November in Neu-Britannien, DAHL traf sie nur ein einziges Mal, am 18. Juli, auf der gleichen Insel, und zwar an der Küste bei Ralum (Mitt. Zool. Mus. Berlin I, 1899) und vermutete, „daß es sich um einen Fremdling, einen Wanderer aus einem anderen Lande, handelt“. Diese Annahme ist aller Wahrscheinlichkeit nach richtig; ja ich bin der Ueberzeugung, daß *Petrochelidon* auch in Neuguinea und auf den Aru- und Kei-Inseln nur Durchzügler und Wintergast ist und ihre Brutheimat auf Australien und Tasmanien beschränkt ist. Im papuanischen Gebiet ist sie, soweit ich die Literatur übersehen kann, in der Zeit von Juni bis November gesammelt worden. „*Hylochelidon nigricans papua* Mathews“ ist ein Synonym von *P. nigricans nigricans* Vieillot, wahrscheinlich bestehen auch die 4 von MATHEWS

aus Australien beschriebenen Rassen nur in der Einbildung ihres Benenners<sup>1)</sup>.

E. Stresemann.

**Capella gallinago faeroeensis auf Helgoland.** Am 13. 10. 1933 erhielt ich von einem Helgoländer eine Bekassine, die mir durch ihre dunklere, mehr ins Rostfarbene gehende Färbung auffiel. Ich bestimmte sie als *C. gallinago faeroeensis*, was Herr Prof. Dr. DROST und Herr Prof. STRESEMANN bestätigten. Es handelt sich um ein junges Weibchen; Flügel im Fleisch 137 mm; Gewicht 98 g; Ober- und Unterschnabel bis auf die dunklere Spitze olivgrau mit gelblichem Anflug. Der Balg befindet sich in der Sammlung der Vogelwarte Helgoland.

Der Fund ist der erste Nachweis dieser Rasse auf dem Zuge außerhalb des Gebietes der Britischen Inseln. In der Literatur finden sich noch folgende Angaben über weitere Funde: Irland (2), Sussex (HARTERT); Donegal, Mayo Devon, Cornwall, Tیره, Ross-shire (WITHERBY, Pract. Handb.); Fair Island (3) (Literatur bei Low, Lit. Charadr. 2. ed.).

Hans Kelm, Vogelwarte Helgoland.

**Eine neue Form von Xema sabini Sabine.** Bei einer Revision der in den Sammlungen des Zoologischen Museums der Akademie der Wissenschaften befindlichen Lariden erwies es sich, daß die Schwalbenmöwe, welche bis jetzt in einer Form bekannt war, faktisch 2 geographische Rassen bildet. Bei hocharktischen circumpolaren Arten wird zwar oft eine große Einheitlichkeit bemerkt, was wohl fraglos mit der geologisch sehr neuen Ausbreitung der arktischen Fauna zusammenhängt, doch finden wir gerade bei *Xema sabini* eine diskontinuierliche Verbreitung, welche die Bildung von Lokalformen begünstigt. Diese Art ist als Brutvogel einerseits von Spitzbergen, Grönland, dem arktischen Amerika bis Alaska, andererseits aus Nordostsibirien von der Mündung des Anadyr bis Taimyr bekannt. Westlich der Taimyrhalbinsel scheint die Schwalbenmöwe bis Spitzbergen nirgends zu brüten. Die einzigen Angaben von FEDOSSOW (durch PLESKE in „Birds of Eurasian Tundra“, Mem. Bost. Soc. Nat. Hist. 6, Nr. 3, 1928, p. 214 gedeutet) über das Brüten dieser Art auf Kolgujev haben sich nicht bestätigt. Es ist deshalb auch nicht zu verwundern, daß die sibirische Population von der amerikanischen (also typischen) als eigene geographische Form unterschieden werden kann.

*Xema sabini palaeartica* subsp. nova.

Der Mantel ist blasser und mehr blaugrau, während er bei *sabini* dunkler und schiefergrau ist. Auch die Kappe ist heller grau. Der Schnabel ist an der Spitze rein gelb und dabei blasser als bei der Nominatform (bei *sabini* gewöhnlich an der Spitze bräunlich angeflogen). Größer als *sabini*.

Flügelänge (19 ad.) 268—296 mm, im Durchschnitt 281 mm, bei 3 Stücken *sabini* aus Alaska 268, 268 und 271 mm.

1) Unterscheidbare sedentäre Rassen leben dagegen auf den Inseln Timor (*timoriensis* Sharpe) und Roma-Babar (*socialis* Stresemann).

Typus: ♂ ad. 20. VII. 1928 Taimyr-See, coll. A. TOLMATSCHEV. Befindet sich in der Sammlung des Zoologischen Museums der Akad. d. Wiss.

Beschrieben nach 24 Stücken, mit 4 *sabini* von Alaska und Grönland verglichen.

Das Brutgebiet von *X. s. palaearctica* erstreckt sich über die Küsten von Nordostsibirien und die nahegelegenen Inseln, von der Mündung des Anadyr bis zur Taimyr-Halbinsel. In letzterer Gegend brütet dieser Vogel aber auch im Binnenlande, am Taimyr-Flusse und in großer Anzahl am Taimyr-See, woher unter anderem ein junges, erst halbflüggiges Exemplar stammt.

B. Stegmann.

**Der Storchbestand Ostpreußens steigt weiter!** (Stichzählung im Kreis Insterburg 1933.) Wie in der Besprechung der großen Storchbestandsarbeit von SCHÜZ<sup>1)</sup> S. 188 (Jg. 1933) mitgeteilt wurde, hatte die Provinz Ostpreußen 1931 seit der letzten Zählung im Jahre 1905 von je 100 Brutpaaren 39 verloren.

Die Bestandsaufnahme ist jedoch, wie noch nicht allgemein bekannt, in eine Periode beträchtlicher Zunahme des deutschen Vogels gefallen. Genau läßt sich der Tiefpunkt der Kurve und damit der Beginn der Aufwärtsbewegung nicht mehr erfassen, weil die letzten Zahlenaufzeichnungen aus dem Jahre 1912 (LÜHE) nicht nur zu lange zurückliegen, sondern auch unzureichend sind. Die letzten Kriegsjahre, in manchen Bezirken die darauf folgenden, scheinen aber die storchärmsten gewesen zu sein.

Den Schluß auf die Wiederauffüllung unseres Weißstorchbestandes schienen schon seit einigen Jahren die zunehmenden Ansammlungen von unreifen und brutunlustigen Stücken zu erlauben. Diese nahmen seit 1930 sprunghaft zu, erreichten ihren Höhepunkt bisher 1932, und nahmen dann 1933 wieder ab.

Mit den Massenansammlungen dieser „Junggesellen“ erfolgten, wie die Stichproben (s. SCHÜZ: S. 147, Jg. 1932) bewiesen, Wiederbesetzungen alter Horste und Neubauten. Die Klagen der Heger über angeblich überhandnehmenden Raub von Jungwild durch die „Wildstörche“ wurden so beweglich, daß die Regierung im Sommer 1933 sogar einem beschränkten Abschub zustimmen mußte.

Es war also angezeigt, in einem Kreise mittlerer Besetzung eine Kontrollzählung durchzuführen, um eine wenigstens stichprobenmäßige Uebersicht über die tatsächlichen Verhältnisse zu behalten.

Im Kreis Insterburg standen 1931 auf je 100 qkm (nach der cit. Arbeit von SCHÜZ, die allerdings etwas korrigiert werden muß, da nicht alle Horste erfaßt sind) 24 Nester.

Der Kreis hat den Vorzug, etwa central im Nordteil der Provinz zu liegen und mit seinen 116073 ha zu den Kreisen von Mittelgröße zu gehören. Er ist bei der großen Zählung von BRAUN 1905 restlos

1) SCHÜZ, E. Der Bestand des Weißen Storchs (*Ciconia c. ciconia*) in Ostpr. 1931; Verhdl. Ornith. Ges. Bayern XX, Heft 1 1933.

erfaßt, weist seit zwei Jahren die relativ höchste Beringungsziffer der Vogelwarte Rossitten auf, — da dank planmäßiger Beringung 1933 etwa  $\frac{3}{4}$  aller Jungstörche gezeichnet wurden, — und besitzt neben großen Wäldern Gebiete allergrößter Storchdichte. Die Kontrollzählung konnte dank des Entgegenkommens des Landrats mit amtlichem Apparat erfolgen und ergab das erfreuliche, beinah phantastische Bild der Ueberholung des alten Bestandes von 1905.

Damals kamen auf 100 qkm Fläche des Kreises rund 32 Horste. Von 440 waren 394 besetzt. Im Jahre 1933 ist die Zahl (ohne das Stadtgebiet!) auf 499 wenigstens zeitweise besetzte Horste gestiegen. Der Kreis Insterburg hat mit dieser Besetzung von 43 auf 100 qkm den storchreichsten Kreis des Jahres 1931 — Stallupönen — mit 42,6 Nestern — hinter sich gelassen.

Beinahe 60% der Horste stehen auf Hartdächern, während nur noch 33% auf Weich-(Stroh-)Dächern geblieben sind. Der Rest von rd. 7% befindet sich auf Bäumen, fast in allen Fällen auf künstlicher Unterlage, und auf Strohbergen. Diese letzteren sind sämtlich in den Jahren 1932 und 33 gebaut worden (5) und zeigen die beginnende „Wohnungsnot“ am klarsten. Auch Telegrafmasten sind zu Bauversuchen verwandt worden, haben allerdings noch keine Bruten getragen.

Von der enormen Zahl von 1300 gezählten Jungen sind mindestens 300 in Abzug zu bringen, die durch die Wolkenbrüche des August und die Starkstromleitungen sowie Abwerfen vom Horst nach der Zählung zu Tode gekommen sein werden.

Der Versuch, auch die Wildstörche zu erfassen, gelang nur unvollkommen, da diese weit über die Kreisgrenzen zigeunerten. Ihre Zahl wird mit 4 je 100 qkm etwa richtig erkannt sein — und wird mit dem Gesamtabschuß in der Provinz kaum erreicht.

Alles in allem: Reißendes Hochschnellen der Weißstorchbesetzung des Landes ohne sichere Erkenntnismöglichkeit der Gründe; in Einzelbezirken über den Stand zu Anfang des Jahrhunderts hinaus! Sicher nicht in allen, z. B. Niederung mit 82, Königsberg mit 78, — eher in Darkehmen mit 55 Nestern je 100 qkm im Jahr 1905. **F. Hornberger.**

---

## Schriftenschau.

BAKER, E. C. STUART. *The Nidification of Birds of the Indian Empire.* Vol. II. Turdidae — Sturnidae. With 6 Plates. London (TAYLOR & FRANCIS) 1933. 8°. VIII + 564 pp. — Ein zweiter Band der „Nidification“ der Vögel Indiens von E. C. STUART BAKER ist ein freudiges Ereignis. Der Bearbeiter war ja von Jugend auf ein eifriger und beobachtender Sammler der Eier indischer Vögel, das Thema dieses Buches ist also sein ureigenstes Gebiet, während er, der in Indien teilweise in abgelegensten wilden Gebieten gelebt hatte, erst nach seiner Heimkehr nach England ein Balgornithologe wurde, als ihm die reichen Sammlungen in London und Tring zur Verfügung standen. Es ist erstaunlich, wie gut die Fortpflanzung indischer Vögel schon bekannt ist, und viele der Entdeckungen wurden zuerst von STUART BAKER gemacht. In dem Bande werden 540 Arten und Unter-

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsberichte](#)

Jahr/Year: 1934

Band/Volume: [42](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Kurze Mitteilungen 21-27](#)